

## Predigt am Kirchweihfest 2024 in Wernsbach

„Ich predige, weil Kirche da ist – und ich predige, daß Kirche werde.“ (Bonhoeffer, Finkenwalder Homiletik, S.251)

*Kanzelgruß:* „Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus.“ (1.Kor 1,3)

*Gemeinde:* Amen.

Liebe Gemeinde!

Wo ist die Wernsbacher Kirchweih?

Ja, wo ist die Wernsbacher Kerwa?

Wenn man von Westen nach Wernsbach fährt, muss man rechts abbiegen. Also gen Süden, in den Pfarrgarten. So das große weiße Banner mit den zwei Kirchen.

Und dem Pfeil!

Wenn man von Osten, von Weihenzell kommt. Und wer schafft das dieser Tage schon.

Also, wenn man von Weihenzell erfolgreich nach Wernsbach umgeleitet wurde, muss man links abbiegen. Also wieder gen Süden, in den Pfarrgarten. So das große weiße Banner mit den zwei Kirchen. Und dem Pfeil!

Also frage ich noch einmal heute: Wo ist die Wernsbacher Kirchweih?

Ganz einfach!

Der Aiwanger hat sie gefunden!

Die Prominenz hat sie gefunden.

Und viele Auswärtige auch!

Einfach gen Süden.

Und in dem wunderbar hergerichteten Pfarrgarten haben sich manche Kerwamenschen fast so erfüllt, wie das Lied eine Stimmung bedingt: „Eh ab in den Süden, der Sonne hinterher, ejo was geht, der Sonne hinterher, ejo was geht; ja ich sag, Eh ab in den Süden, der Sonne hinterher, ejo was geht, der Sonne hinterher, ejo was geht.“ Und am Donnerstag ging einiges. Und gestern Abend noch mehr im Kerwasüden Wernsbachs. Dorthin, wo sich sogar ein Niederbayer locken ließ!

Ein großes Lob, den Jugendlichen des Dorfvereins für diese Kerwa im Süden.

Schön habt Ihr alle den Pfarrgarten hergerichtet!



Liebe Gemeinde!

Mich hat das weiße Kerwa-Banner ins Nachdenken gebracht.

Es hält die Wehrkirche und das Alte Pfarrhaus zusammen.

Das finde ich gut:

Eine Verbindung des Pfarrgartens und des Kirchhofes.

Eine Verbindung von Kirche und Kerwa.

Ein Miteinander von Bürgergemeinde und Christengemeinde!

Aber mit der Richtungsangabe findet niemand den Weg zum Gotteshaus, dessen Weihe wir heute feiern.

So müssten wir heute am Fest in der Kirche das Banner auf den Kopfstellen.

Denn, wenn man vom Westen kommt, muss man links in den Kirchhof abbiegen. Also gen Norden.

Und wenn man vom Osten kommt, muss man rechts in den Kirchhof abbiegen. Wieder gen Norden.

Also stellen wir das Banner auf den Kopf. Ganz schön verrückt!

Klar: Ab in den Norden! Verrückten wir also das Banner.

Und das wäre gar nicht so schlimm. Denn, die Kirchweih ist ja ein bisschen verrückt.

Ja: Kirchweih ist verrückt.

Das sieht man schon, dass ein stellvertretender Ministerpräsident in ein 300-Seelen-Dorf kommt.

Dabei weiß doch auch hier jeder: Die Herrn der Welt gehen, unser Herr aber kommt ewig!

Und wie viele Bilder es seit Donnerstag gibt: Mit einem Herrn der Welt, aber eben auch mit dem Haus des Herrn der Welt!

Ich finde das wunderbar, wie viele Menschen hier die Kirche am Herzen tragen.

Und ja: „Ach, wenn doch auch die Kirche dann ein wenig mehr im Herzen der Menschen wohne.

Und man und frau sagte: „Die Kirche? Die wohnt in meinem Herzen! Ja sind findet im Süden statt. Aber eben auch am Kirchweihsonntag, im Norden. Ich verrücke mich. Ich bin nicht nur einpfeilig. Sondern eben Jesus gibt die Richtung vor. Also ab in den Norden!!“

Liebe Gemeinde!

Kirchweih ist verrückt: Junge Männer sägen einen Baum ab und transportieren ihn mit Bier ins Dorf. Eigentlich verrückt!

Kärwaburschen stellen mit Stangen umständlich einen kahlen, oben bekränzten und diesjährig deutschlandbefahnten Baumstamm mitten ins Dorf. Verrückt!

Und am Ende gibt es manchmal sogar eine Kärwasau: Ein Mensch, der mit dem Schubkarren durchs Dorf gefahren wird. Total verrückt!“

Liebe Gemeinde,

nicht nur das Kirchweihfest ist verrückt. Die Kirche selbst, das Gotteshaus, ist ja ein verrücktes Unternehmen.

Vor über 500 Jahren bittelten und bettelten die Dorfbewohner, dass sie endlich ein Gotteshaus bekommen. Ein Haus Gottes mitten im Dorf. Das ist doch verrückt! Man braucht Scheunen, Ställe, Feuerwehrhäuser, Schmieden und Schulen, Schlachtereien und Vereinsheime.

Aber ein Haus, in dem man einmal in der Woche zusammenkommt und singt, dafür braucht man doch kein Haus. Das ist doch verrückt!

Und hier ist allen zu danken, die dafür Verantwortung übernehmen: den Kirchenvorstand und der Mesnerin, den Nachbarn die Mähen und Räumen helfen, allen die die Kirchengemeinde und dieses Haus unterstützen.

Liebe Gemeinde!

Und im Gotteshaus geht es eigentlich noch verrückter zu:

Da wird ein Tisch jeden Sonntag schön geschmückt, passend zur Farbe des Sonntags.

Als ob ein Sonntag eine Farbe haben könnte. Und heute erzählt die Farbe Rot, die Geschichte der Kirche. Wo doch Farben meist zu Parteien oder Fußballmannschaften gehören.

Im Gotteshaus steigt ein Mensch manchmal auf ein schwebendes Rednerpult. Dazu zieht er sich meist schwarz an und hat eine aufgeschnittene weiße Krawatte. Ganz schön verrückt, was!

Im Gotteshaus: Da begießen die Christen über einem merkwürdigen Möbelstück kleine Kinder mit Wasser und freuen sich dann manchmal sogar, wenn die schreien. Verrückt!

Im Gotteshaus: Da wird gesungen, musiziert, psalmodiert, georgelt und posauniert, mehr als nur Fränkisch gesprochen: Hebräisch: Amen. Griechisch: Kyrie eleison. Latein: Gloria. Dann wieder Hebräisch: Halleluja und Amen. Total verrückt, oder?

Liebe Gemeinde,

ich möchte Euch heute sagen, dass es nicht selbstverständlich ist, dass wir hier eine Kirche haben und Gottesdienst und Kirchweih feiern.

Wir sollten dafür sehr dankbar sein, dass Menschen vor uns, sich entschieden haben, hier ein Gotteshaus zu bauen. Damit bekommt das Dorf ein Zentrum und das Leben eine Richtung.

Dass dies anders sein kann, steht uns dann klar vor Augen, wenn wir in den anderen Teil Deutschlands schauen. In den Landeskirchen der neuen Ländern werden Kirchen abgerissen. Da gibt es in vielen Dörfern keine Kirchweih mehr. In einigen Landstrichen auch keine Christen mehr. Manche Kinder in Ostberlin, wissen gar nicht was eine Kirchweih ist und viele waren wahrscheinlich noch nie in so einem verrückten Haus.

Liebe Gemeinde,

Um sich für Gott zu interessieren und für die Kirche zu engagieren muss man ein bisschen verrückt werden. So möchte ich heute sagen.

Verrückt werden, Wegrücken von der Ansicht: nur Geld zählt.

Verrückt werden, abrücken von dem Standpunkt: ich gehöre nur mir, ich bin ich.

Verrückt werden vom Einfluss des Irdischen.

Verrückt vom Neid und vom Nichtnachgeben wollen.

Hingerückt werden zum Glauben an die Kräfte des Himmels.

Hingerückt werden zum Danken für das eigene Leben.

Hingerückt werden zu einem Leben mit Jesus Christus.

Hingerückt zu Liebe Gottes.

Verrückt zu Gott. Manchmal vielleicht sogar: entrückt werden!

Liebe Gemeinde,

im heutigen Evangelium wurde auch jemand verrückt. Der kleine Mann Zachäus interessierte sich für den Rabbi aus Nazareth. Er steigt auf einen Maulbeerfeigenbaum, um Jesus zu sehen. Auf Bäume steigen ist für Jungs zwar keine verrückte Sache, für einen erwachsenen Mann, der zudem als Oberer der Zöllner nicht gut angesehen war und als ein Sünder galt, war das schon eine verrückte Bewegung.

Und jetzt passiert in der Geschichte etwas Wunderbares: Der verrückte Baumbesteiger, wird von Jesus so angesprochen, als ob Jesus ihn schon lange Zeit kennt und nur darauf gewartet hatte bei ihm einzukehren. Jesus verrückt damit die gesellschaftliche Ordnung, denn die Leute murrten und sagen: „Bei einem Sünder ist er eingekehrt.“ Jesus verrückt die Erwartungshaltungen der Menschen. Er durchbricht ihren kleinen Moralismus. Verrückt wie er Zachäus verrückt.

Liebe Gemeinde,

das wäre was, wenn auch in unserer Gesellschaft etwas verrückt würde.

Wenn verrückt würde, dass nur die Reichen immer reicher werden.

Wenn verrückt würde, dass nicht Geiz, sondern Freigiebigkeit wichtig sind.

Wenn verrückt würde, dass Demut und Aufrichtigkeit die Tagesordnungen unserer Gesellschaft prägen würden.

Wenn verrückt würde, dass wieder die Wahrheit zählt.

Und vor allem die Liebe und die Vergebung!

Ja auch bei uns: Liebe und Vergebung. Auch in der Kommunikation!

Die Menschen in unserer Gesellschaft müssen zwar nicht auf Bäume steigen.

Aber sich auf den Weg machen, abrücken von der religiösen Trägheit oder dem kunterbunten Synkretismus, sich zu Jesus verrücken, das wäre schon was.

Sich einen Ruck für Gott, einen Ruck für ein Leben mit Jesus geben, diese gesellschaftliche Bewegung brauchen wir so wie nie!

Und dann kommt Jesus einem selbst entgegen. Wie bei dem Baumkletterer Zachäus: „Zachäus, steig eilend herunter; denn ich muss heute in dein Haus einkehren.“

Liebe Gemeinde,

ich denke, vor mehr als 500 Jahren waren die Leute hier in Wernsbach verrückt.

In ihren Ohren klang es wie in der Evangeliumsgeschichte:

„Ihr Wernsbacher, steigt herab, ich muss heute in euer Haus einkehren.“

Und dann fingen sie an zu bauen: ein Gotteshaus. Ein gemeinsames Haus für die wirklich wichtigen Dingen im Leben: die Feier der Taufe, ein Ort des Segens, ein Ort des Gebets, eine Ort der Beichte, ein Ort für die himmlische Speise, ein Ort für die Feiern des Lebens: die Konfirmation, die Trauung, und die Beerdigung. Ein Ort Gottes mitten in einem kleinen stinknormalen mittelfränkischen Dorf.

Und dann wurde aus der Kirche mit der Zeit auch eine Kerwa! Gen Süden!

Liebe Wernsbacher Kirchengemeinde!

Hört Ihr die Stimme, lieber Schwestern und Brüder? Wie er uns heute ruft. Und zwar so:

„Ihr Wernsbacher, steigt herab, vom Osten oder Westen. Ich muss heute in Euer Haus einkehren.“

Nicht nur gen Süden! Sondern gen Norden geht es heute Morgen. Denn es geht um Euer Heil.

Heute, will bei Euch einkehren, ruft der Herr und Heiland einen jeden von uns.

Heute! Denn es geht um Eure Rettung!

Sie ist nicht nur ein äußerliches Emblem. Sie ist eine tiefe Herzenssachen!“

Liebe Gemeinde,

Die Geschichte des Zöllners Zachäus ist noch aus zwei anderen Gründen eine schöne verrückte Geschichte für die Kirchweih.

Der Oberzöllner versucht sich in ihr zu rechtfertigen. Nachdem die Leute murren und sich beschweren, dass Jesus gerade zu ihm kommt, wendet er sich an Jesus und sagt: „Siehe, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen.“

Die Hälfte seines Besitzes gibt er weg. Fast jeder in unserer Gesellschaft würde sagen: „Der spinnt doch.“ Aber Jesus will gar keine Rechtfertigung von dem Steuereintreiber. Für Jesus zählte die Neugier, die Zachäus auf den Baum verrückte.

Und liebe Gemeinde,

diese Neugier, brauchen wir. Neugierig zu sein, was Gott in unserem Leben vorhat.

Neugierig sein, wie Jesus uns durch Leben führen kann.

Neugierig sein, wie schön ein Leben mit Gott ist.

Die Kirche braucht diese Neugierde, die Menschen zu Gott hin verrückt.

Und jede Neugierde ist gesegnet, wie Jesus in der Geschichte sagt: „Heute ist diesem Haus Heil widerfahren, denn auch er ist Abrahams Sohn. Denn der Menschensohn ist gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.“

Liebe Gemeinde

aus einem zweiten Grund ist die Geschichte noch schön verrückt. Jesus geht in ein wildfremdes Haus und isst dort. Wer kann das schon und wer darf das? Ein Pfarrer anlässlich von Geburtstagsbesuchen. Aber ein wildfremder Mensch. Es geht hier um die Gastfreundschaft.

Die kann manchmal verrückt sein. Wenn man einen Gast bewirtet, dann wird aufgetragen.

Da läuft der Wirt, und springt die Köchin. Da ist das Beste gerade gut genug.

Im Grunde ist Gott gastfreundliche. Er will Gast der Verlorenen sein. Wie Jesus sagt:

„Denn der Menschensohn ist gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.“

Gott ist der wahre Gastfreund. Und der Ort seiner Gastfreundschaft in Wernsbach der Altar.  
Am Tisch des Herrn sind wir Gäste seines Mahles. Und auch am Tisch des Herrn geht es um unser Heil: Brot und Wein. Eine Kleinigkeit nur. Doch mehr als genug.  
Und völlig verrückt ist: Dass der Gast eigentlich der Gastgeber ist. Und er gibt sich selbst.

Liebe Gemeinde,

Und vielleicht am Ende ein wenig kritisch:

Kirchweih außerhalb der Kirche ist im Grunde kein verrücktes Fest.

Denn dort geht es ja zu wie bei jedem Fest: Bier, Bratwürste, Musik. Zuviel Bier, zu viel Bratwürste, zu viel Musik. Ab in den Süden. Die jungen Leute, haben ja einen phantastischen Paradiesgarten für Jung und Alt in den Pfarrgarten bezaubert haben.

Aber: man muss auch richtig Abbiegen. Gegenüber der Kerwa, die Kirchweih in der Kirche feiern. Das ist ein wirklich verrücktes Fest.

Aber eben lebensentscheiden, ja heilsentscheidend.

Denn wir feiern, dass wir durch die Taufe zu Gott verrückt sind!

Dass wir ein Haus Gottes Mitten auf Erden haben.

Dass wir eine christliche Gemeinschaft haben.

Dass unser Herr kommt: Wie bei Zachäus, wie beim König Salomo, wie in der Offenbarung.

Im Grunde feiern wir auch heute hier Advent.

Und, liebe Schwestern und Brüder:

schön, dass Ihr verrückt seid! Richtig abgebogen im Leben, zum Fest des Heils!

*Kanzelsegen:* „Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“ *Gemeinde:* Amen.